

Den Seitenzahlen und Seitenüberschriften widmet besonders *Fond* Ausführlicheres, zumal auf Grund der Forderung, daß man sich in einem Buch nicht nur bei fortlaufender Lektüre auskenne, sondern sich auch sonst leicht darin zurechtfinde, wenn man es nur gelegentlich für einen schnellen Aufschluß zu Rate ziehen will. So erscheint die Seitenüberschrift, der Kolumnentitel, ungebührlich vernachlässigt, und selbst »tote« — d. h. durch viele Seiten hindurch gleiche — Titel genügen nicht. Am besten, so meinen wir frei mit *Fond*, setzt man links die Überschrift eines größeren und rechts wenigstens die eines kleineren Abschnittes oder noch markanter den Inhalt dieser beiden Seiten. Das »Tote« wird aber in dem Falle sehr lebendig, wenn ein Antiquariatskatalog klugweise seinen Titel samt der Adresse des Antiquars am Fuß einer jeden Seite wiederholt; denn dann kann man eine solche bequem »ausschneiden«.

Daß auch Tagesblätter, namentlich zu eben diesem Zweck, reichlichere Wiederholungs-Überschriften anbringen könnten, forderte Referent bereits 1916 (Nr. 164) in seinen »Bibliographischen Räten« und erhielt daraufhin vom Bachemischen Verlag der »Kölnischen Volkszeitung« die Angabe: »Wir haben die Genehmigung, bei zahlreichen Zeitschriften die von uns gegebene Anregung befolgt zu sehen, solche Titeldatierung vorzunehmen. Wir haben es zunächst vor Jahren bei allen im Buchverlag unserer Firma . . . erscheinenden Zeitschriften durchgeführt, nachdem wir in der Kölnischen Volkszeitung selber mit diesem Beispiel vorangegangen waren. Viele uns nahe stehende Verleger sind unsern diesbezüglichen Vorschlägen gefolgt, an denen wir für die Redaktion unserer Zeitung ein besonderes Interesse hatten, soweit es sich bei den betreffenden Zeitungen und Zeitschriften um Redaktionsmaterial handelte.« (Das heißt also wieder: Sicherung der Ausschnitte.) »Nach unsern Erfahrungen hat sich jede vernünftige Redaktion und jeder vernünftige Verleger dieser verständigen Anregung nicht widersetzt . . . Das Drollige bei der Sache ist, daß das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel . . . vor Jahren gerade auf unsere Anregung hin eine Kopfdatierung einführte. Wir wollten nicht verfehlen, . . . Sie zu bitten, auf dem betreffenden Wege mit Entschiedenheit fortzuschreiten.«

Auch der Musikalienverlag *E. F. Kahnt Nachfolger* wies anschließend an jenen »Räte«-Ruf auf seine Vervollkommnungsbemühungen hin und bat um Angabe, »welche hauptsächlichsten Mißstände Sie beim Musikalienverlag und bei Prospekten von Musikschulen zu bemerken haben, damit ich in meinem Verlag und in unserm Verein der Deutschen Musikalienhändler und im Deutschen Musikalien-Verleger-Verein für deren Abstellung sorgen kann.« Antwort: Bei Schulprospekten ungerechte Zurücksetzung mancher Namen; beim Musikalienverlag das höchstens in letzter Zeit gebesserte Versäumnis der fehlenden Jahresbezeichnung, die Ungewißheit, ob eine Ausgabe Altes und Neues und inwieweit sie dieses oder jenes bringt, sowie die Weglassung von Vornamen häufiger Namen und ähnliche Ungenauigkeiten, auch beim Druck von Liedertexten.

Für »lebende Kolumnentitel« (im Gegensatz zu »toten« und etwa zu einer andersartigen Behandlung von solchen?) gibt *Kenner* nähere Ratschläge, besonders zu abgrenzenden Linien sowie zu Schriftvarianten. Wenn er aber bei »lebenden Kolumnentiteln« (bei »toten« nicht?) die Seitenziffer, die Pagina, an den äußeren Rand gerückt wünscht, während sie sonst »immer in die Mitte« gehöre, so meinen wir doch, daß sie auch bei Abwesenheit von Seitenüberschriften nach altem Gebrauch besser an den äußeren oberen Ecken steht. Ihre moderne Hinabdrückung an die äußeren unteren Ecken oder gar in die unteren Mitten dürfte mehr »falsche Scham« als Zweckmäßigkeit sein.

Wenn derselbe Autor bei »Anfangskolumnen mit Überschlag« die Kolumnentitel wegwünscht und die Pagina »in Parenthese, nach der Mitte ausgeschlossen, in den Unterschlag gesetzt« zuläßt, so mag ja das eine wie das andere am geeigneten Platz geeignet sein; aber mindestens sollte die Paginierung nirgends unterbrochen werden. Kritische Weisungen für die Pagina, zumal bei Textausgaben, bringt auch *Fond*

(S. 314 f.), einschließlich des Verlangens nach »Fortführung der gleichen Seitenzählung«.

Noch härtere Kämpfe werden wohl für die Register zu bestehen sein. *Fond* und *Schäfer* sind mit dem Wunsch nach einem alphabetischen Register einig; und der Praktiker spricht da sogar noch strenger als der Theoretiker über das Register, »das übrigens nie fehlen sollte, weil es den Inhalt des Buches erst richtig erschließt und dadurch seine Brauchbarkeit wesentlich erhöht«. Wenn er dann rät, es »nur nach den Reindrucken anzufertigen, denn bis ein Bogen die Maschine verläßt, kann dem Setzer noch alles Mögliche zustoßen« usw., so möchten wir zwar für das unmittelbar zum Druck bestimmte Register dabeibleiben, dem Buchschreiber jedoch raten, ein Vorregister schon aus dem Manuskript heraus anzulegen. Das erleichtert ihm nicht nur die endgültige Registrierung, sondern macht auch das Ganze für ihn und für den Verleger handlicher.

Diesen Rat aber wollen wir hier episodisch erweitern zu dem, der Autor möge sich an der Niederschrift des Manuskripts nicht zu lange durch fortgesetztes Sammeln und Gestalten des Materials hindern lassen. Sobald vielmehr die Gestaltung leidliche Umrisse besitzt, empfiehlt sich eine erste Niederschrift des Ganzen, die so angelegt ist, als ob sie druckfertig sein müßte, und deshalb auch alle äußeren Abschlüsse wie Inhaltsverzeichnis und Register, etwa sogar auch Seitentitel enthält. Also die Fiktion einer ersten Auflage. Aus ihr kann dann leichter der endgültige Text entstehen, der nun für den Autor seine Zweitausgabe, für die übrigen die Erstausgabe bedeutet, während aber doch schon die Urskizze auch für einen Freund oder für den Verleger dienlich sein kann.

*Stuart Mill* rühmt in seiner Selbstbiographie (zu Beginn des 7. Kapitels) die Vorteile dieser »doppelten Redaktion«: sie verbindet »die Frische und Kraft der ersten Auffassung mit der Präzision, die man durch längeres Nachdenken gewinnt«; eine sorgfältige Ausarbeitung des einzelnen kostet viel weniger Geduld und Anstrengung, wenn man seinen Gegenstand einmal vollständig zu Papier gebracht hat. »Nur auf die Anordnung verwende ich schon in dem ersten Konzept alle mir mögliche Sorgfalt, denn ist diese verfehlt, so verwirren sich die Fäden . . .«

Für das Register empfiehlt nun *Schäfer* weiterhin, seine Gliederung umsomehr zu erwägen, je vielseitiger der Text ist; *Fond*, der selber ein Personenregister vom Orts- und Sachregister abtrennt, läßt die Frage offen, verlangt nur als Hauptsache, »daß ein möglichst reichhaltiges und übersichtliches alphabetisches Register geboten wird«, kommt aber dann, von einzelnen Ratschlägen, wie besonders dem einer Materialbearbeitung im Register, abgesehen, auch noch auf einige Spezialregister zu sprechen, zumal auf das Literaturverzeichnis (S. 316—319). Ein solches stellt die häufiger zitierten Quellen und Hilfsmittel übersichtlich zusammen und gibt die für die Zitation gebrauchten Abkürzungen an; es solle aber Maß gehalten werden; der Anfänger vertrate sich da nur zu leicht in dem Streben nach möglichster Vollständigkeit und Ausdehnung. Während *Fond* die alphabetische und die mit ihr auch kombinierbare Gruppierung der chronologischen vorzieht, möchten wir doch auf den großen Wert dieser für die geschichtliche Erkenntnis und Übersicht des Gegenstandes hinweisen; der alphabetische Bedarf läßt sich dann immer noch innerhalb des Registers befriedigen.

Was endlich *Schäfer* über dessen Durchführung noch im einzelnen beibringt, ist beherzigenswert genug. Nur daß die Einordnung der Umlaute durch Zerlegung in a-e, o-e, u-e eine Torheit, Erfindung und ärgerliche Beschwerung sei, möchten wir etwas reduzieren; auf Bibliotheken kommt sie mindestens tatsächlich vor (auf der Berliner Königlichen mit Ausnahme von ue als u). Doch empfiehlt auch *Fond* Einfachbehandlung, mit Ausnahme der Fälle des Getrenntsprechens (S. 50).

Übersichtlichkeit oder Unübersichtlichkeit: diese Frage löst wohl auch am besten das Problem der Fußnoten oder Anmerkungen. Aus dem, was *Kenner* und *Schäfer* dazu raten, sei das Verlangen des letzteren hervorgehoben, verschiedene Arten von Anmerkungen genau zu bezeichnen oder zu trennen. *Fond* geht in seinen Abschnitten über die An-